

Interview:

mit dem Vorsitzenden der 'South Asian Media Association', Javed Jabbar, einem ehemaligen Informationsminister und anerkannten Experten für Medienpolitik.

Die Verfassung Pakistans garantiert Pressefreiheit. Reicht dies Ihrer Meinung nach aus, um die Rechte der Journalisten wirkungsvoll zu schützen?

Tatsächlich ist es angebracht, zwischen Theorie und Praxis zu unterscheiden. In der Praxis kommt es entscheidend darauf an, wem das jeweilige Medium gehört und wer im Management das Sagen hat, da die Eigentumsform den Grad der Meinungsfreiheit der Presse bestimmt. Staatliche Medien stehen beispielsweise unter der direkten Kontrolle der regierenden Partei, was der Meinungsfreiheit natürlich Grenzen setzt. Aber auch auf dem privaten Sektor versuchen bestimmte Institutionen und Interessengruppen immer wieder, die freie Berichterstattung der Presse zu behindern. Mit notfalls subtilen Mitteln gelingt es zwar meistens, das Recht auf Meinungsfreiheit auszuüben, was aber stets unter einem gewissen unsichtbaren Druck geschieht.

Die Presse wird oft als "Vierte Gewalt im Staat" bezeichnet. Ist sie Ihrer Meinung nach überhaupt in der Lage, diese Rolle zu spielen?

Auf jeden Fall. Die Medien erfüllen in jeder Hinsicht die Voraussetzungen für diese Aufgabe. Trotz des geringen Entwicklungsstandes der Medien in Pakistan hat sich die Presse auch in den vergangenen 49 Jahren stets darum bemüht, dieser Rolle gerecht zu werden. Vor allem die Printmedien, die obendrein mit der niedrigen Alphabetisierungsrate der Bevölkerung leben müssen, sind seit vielen Jahren Garanten dafür, daß der Geist der Freiheit und Unabhängigkeit in Pakistan lebendig bleibt. Angesichts der rasanten technischen Fortschritte im Medienbereich wird die Presse diese Aufgabe in Zukunft sogar noch besser erfüllen können.

Sie sind Vorsitzender der 'South Asian Media Association'. Was kann ein Regionalverband wie der Ihre tun, um die Presse zu fördern?

Trotz der langen und reichen Geschichte einer gemeinsamen Zivilisation in Südasien, die Bangladesh mit der North West Frontier Province und Kaschmir mit Sri Lanka verbindet, hat die relativ kurze Phase des Kolonialismus die traditionelle Affinität innerhalb der Region unterbrochen. Im Kampf um die Unabhängigkeit sind wir in diverse "Nationen" zerfallen, die in der Folge ihre Beziehungen untereinander auf bilaterale Kontakte reduzierten. Heute belasten zudem starke bilaterale Spannungen das Verhältnis unserer Länder. Wie andere Regionalverbände auch, setzt sich die 'South Asian Media Association' für den Abbau der bestehenden Spannungen und für die Wiederbelebung des Zusammengehörigkeitsgefühl in der Region ein. Als Medienverband sehen wir unsere Aufgabe darin, die bestehende Isolation der nationalen Medien in den Staaten Südasiens im Interesse einer verbesserten Völkerverständigung zu überwinden. Tatsächlich ist es von bitterer Ironie, daß man heutzutage in Karachi unmöglich eine aktuelle Tageszeitung aus Colombo innerhalb von 24 Stunden kaufen kann, und umgekehrt. Die Menschen in Südasien können also noch nicht einmal über die Medien mit ihren Nachbarn kommunizieren. Es gibt zwar inzwischen Satellitenfernsehen, das aber von den technisch fortgeschritteneren indischen Kanälen dominiert wird. Von einer ausgewogenen und unabhängigen Berichterstattung kann mit Blick auf das Programm dieser Sender keine Rede sein. Außerdem fördert unsere Organisation die Aus- und Fortbildung von Journalisten, da es in

Südasien trotz großen Bedarfs zu wenig Institutionen dieser Art gibt.

Wie stehen pakistanische Journalisten Ihrer Einschätzung nach der Idee eines weltoffenen Journalismus, wie ihn die 'South Asian Media Association' offenbar anstrebt, gegenüber?

Durch die Verbreitung und die Präsenz ausländischer Medien in Pakistan sind bereits eine ganze Reihe Journalisten dafür sehr aufgeschlossen. Sie sind sich der fortschreitenden Globalisierung der Welt und der Notwendigkeit zu regionaler Zusammenarbeit durchaus bewußt und verfolgen entsprechend die Umsetzung der Regionalismuskonzepte in Nordamerika, Südasien oder in Europa mit großer Sympathie.

Unsere eigene Region ist darunter wahrscheinlich die einzige, wo es Schwierigkeiten dabei gibt, die regionale Zusammenarbeit voranzutreiben. Journalisten gehören zu den wenigen pragmatisch orientierten Berufsgruppen, die unseren Nachholbedarf auf diesem Gebiet erkennen und diesen Mißstand öffentlich kritisieren. Bedauerlicherweise gibt es allerdings immer noch einige Journalisten, die für die traditionellen Verschwörungstheorien sehr anfällig sind und sich verbesserte Beziehungen zum problematischen Nachbarn Indien noch nicht einmal vorstellen können. Von diesen wenigen Ausnahmen abgesehen, fällt das Echo der pakistanischen Medien auf unser Journalismuskonzept jedoch sehr positiv und ermutigend aus.

Während des laufenden Medienworkshops wurden immer wieder Klagen über das geringe Qualitätsniveau des Journalismus hierzulande laut. Über die erbärmliche Bezahlung der Journalisten in Pakistan war jedoch nichts zu hören...?

Die üblichen Honorare sind tatsächlich viel zu niedrig, da gebe ich Ihnen vollkommen Recht. Es tagten zwar bereits mehrfach Tarifkommissionen, um dieses Problem anzupacken; bisher allerdings ohne durchgreifenden Erfolg. Die diversen halbherzigen Honoraranhebungen in den letzten acht Jahren haben die Gehälter nur wenig aufgebessert. Einzelne Persönlichkeiten und unabhängige Organisationen versuchen deshalb wenigstens, mit der Ausschreibung diverser Journalistenpreise hervorragende Arbeiten zu belohnen und den Ehrgeiz der Redakteure zu stimulieren.

Allerdings gebe ich auch jenen Kritikern Recht, die für die Medienbranche gleich in mehreren Bereichen grundlegende Reformen fordern: Die Organisationsstrukturen sind fast überall nicht mehr zeitgemäß, viele Zeitungsredaktionen sind personell unnötig aufgebläht und es fehlt an moderner Technik und dem dazugehörigen Knowhow. Auch solche Faktoren beeinflussen die Qualität des Journalismus. Ich bin aber zuversichtlich, daß ein entsprechendes Reformpaket, das im Rahmen der laufenden Tarifverhandlungsrunde bereits verabschiedet wurde, schon in wenigen Jahren Früchte tragen wird.

(Das Gespräch führte Muhammad Shan Gul von der englischsprachigen pakistanischen Wochenzeitung 'Friday Times' am Rande eines von der Friedrich-Ebert-Stiftung organisierten internationalen Medienworkshops in Islamabad. Übersetzung und redaktionelle Überarbeitung: Jorge Scholz.)